

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Dramatisches Tempo



ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VÁGT

Technologischer Fortschritt birgt viele Herausforderungen. Im Zentrum steht dabei die Geschwindigkeit, mit der sich Dinge verändern: Sie wird größer, damit verkürzen sich die Zeiträume, in denen sich die Welt um uns herum wandelt.

In der Biologie begann der Evolutionsprozess des Lebens vor etwa zwei Milliarden Jahren, der des Menschenaffen vor etwa sechs Millionen Jahren und vor etwa 100 000 Jahren entstand, was wir heute als den modernen Menschen bezeichnen. Dieselbe grundlegende Dynamik sich beschleunigender Entwicklungsprozesse gilt auch für die technische Evolution: Die Wissenschaftsrevolution brauchte etwa 400 Jahre, eine erste industrielle Revolution etwa 150 Jahre. Die zweite industrielle Revolution, deren Ende wir gerade erleben, wird wohl insgesamt etwas mehr als 100 Jahre dauern. Der Biochemiker Eamonn Healy bezeichnet dies in einem Interview in Richard Linklaters Film „Waking Life“ als die teleskopische Natur des evolutionären Paradigmas. Evolution präzisiert das, was schon da war. Anders ausgedrückt, haben wir immer weniger Zeit, uns auf Veränderungen einzustellen. In der aktuellen Phase zivilisatorischen Fortschritts wird das zur zentralen Herausforderung unserer Zeit.

Werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit. Zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert, den sogenannten dunklen Jahrhunderten, wurden aufgrund der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung kaum Bücher verfasst. Mit der Einführung des

Buchdrucks vor knapp 600 Jahren veränderte sich dies maßgeblich. Lesen und Schreiben wurden sehr langsam, aber sicher zu einem Massenphänomen, und irgendwann um das Jahr 1900 herum war die Alphabetisierung des größten Teils des industriellen Europas Realität geworden. Dieser Prozess führte zu Veränderungen in der Gesellschaft und der Ordnung der Welt, wie sie fundamentaler nicht hätten sein können, zu ihnen gehört auch die Reformationsbewegung Martin Luthers. Dennoch verlief dieser Prozess über einige Hundert Jahre, viele Generationen also, in denen sich Mensch und Gesellschaft auf diese Veränderungen einstellen konnten.

Kommunikationstechnologien der jüngeren Vergangenheit entwickeln sich jedoch in einer dramatisch verschärften Dynamik. In der zweiten industriellen Revolution brauchte die Verbreitung des Telefons von zehn Prozent bis zu mindestens 90 Prozent der Haushalte in den USA zwar noch etwas mehr als 70 Jahre, für das Radio waren es aber nur noch 23 Jahre, für den Fernseher gerade noch 13, das Smartphone setzte sich in acht Jahren durch. Während diese Zyklen immer kürzer werden, wird die Lebensspanne immer länger. Wer zu Beginn der Verbreitung des Telefons geboren wurde, konnte mit einer Lebenserwartung von etwas mehr als 50 Jahren rechnen. Heute liegt die Lebenserwartung bei mehr als 80 Jahren. Das bedeutet, dass sich das Leben innerhalb einer Lebensspanne immer gravierender verändert, was eine enorme Flexibilität und Anpassungsfähigkeit er-

fordert. Es sind auch nicht nur die Technologien selbst, sondern vor allem die Technikfolgen für die Gesellschaft, auf die wir uns einstellen müssen und deren Dimensionen die Vorstellungskraft vieler Menschen übersteigen. Ein 16-Jähriger heute hat schon dieselbe Menge Technologie-Innovationen erlebt wie ein Mensch, der 100 Jahre früher geboren wurde in seiner gesamten Lebensspanne. Wer Ende des 20. Jahrhunderts geboren wurde und im Zeitalter des Personal Computers groß wurde, der wird aus dem Leben scheiden in einer Realität, in der aller Voraussicht nach eben diese Computer zu künstlichen Intelligenzen wurden. Die beiden Lebenswelten am Anfang und am Ende eines individuellen Lebens werden sich extrem voneinander unterscheiden. Innerhalb dieser Spanne wird es mindestens ein Dutzend neuer Technologien gegeben haben, die die Struktur der Gesellschaft maßgeblich verändert haben werden, angefangen von der Arbeitswelt bis zur sozialen Interaktion.

Es stellt sich die brennende Frage, wie wir die Gesellschaft darauf besser vorbereiten können, wie wir flexibler werden, welches Bildungsgerüst wir brauchen, um mit dieser Art von Veränderung Schritt halten zu können, und wie politische Prozesse umzugestaltet sind, damit sie dem technischen Fortschritt nicht stets meilenweit hinterherhinken. Fest steht, dass diese gesellschaftlichen Veränderungen genauso radikal sein werden wie die technologischen Entwicklungen, auf die wir uns einstellen müssen.



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.